

**Laudatio von SAID, gehalten am 14.10.2017 im Zentrum "Weltempfang", Frankfurter
Buchmesse**

salam bar fariba vafi,

sie haben gemerkt, meine damen und herren, daß ich mir die freude gegönnt habe, fariba vafi
in meiner muttersprache zu begrüßen.

ihre ist das weiche aserbajdschanisch, obgleich sie auf persisch schreibt.

das aserbajdschanisch trennt uns nicht, das persische verbindet uns –

auch dafür sei fariba vafi gedankt.

bleiben wir bei der sprache.

ihre sprache trägt keine klagen, sucht nicht die schuld, nicht einmal einen beweis für
irgendeine behauptung.

sie schlendert und betrachtet –

sie erzählt und eröffnet routen.

wenn der leser sich ihrer sprache ergibt –

eine maxime für jeden guten leser –

dann führt sie ihn fort, in die weiten der fantasie, in die niederungen des alltags –

ohne die beiden voneinander zu trennen.

überhaupt, fariba vafi sucht nicht das trennende, sie erzählt, nennt die dinge bei ihren vielen –

sich zuweilen widersprechenden namen –

und verbindet sie miteinander.

dabei bedient sie keine klischees. schon gar nicht die, die die europäer so sehr lieben –

und offensichtlich brauchen.

»ich fahre mit meiner frau nach iran. darf sie mich in restaurants begleiten?«

der mir diese frage stellte, war mitglied des bundestags.

der witz wäre in teheran ein schlager geworden. wo es zum beispiel mehr als hundert galerien gibt – in der mehrzahl von frauen gegründet und geleitet. wochenendseminare über peter handke oder rainer werner fassbinder sind dort keine seltenheit und sind sehr gut besucht.

doch die deutsche öffentlichkeit hat ein festes bild vom iranischen leben:

mullahs, folter, mord, kopftuch, flüchtlinge, blut, gefängnis ...

keine spur davon in den büchern unserer autorin.

hört man ihr aufmerksam zu, so erfährt man, was alles dort geschieht, in jenem fernen land – subkutan.

dieser haltung bleibt die autorin auch in ihrem neuen roman „tarlan“ treu.

der schah ist gestürzt.

das land befindet sich im aufbruch.

die junge tarlan sucht ihren weg.

um der arbeitslosigkeit – einem hauptproblem der jungen islamischen republik – zu entkommen, will sie polizistin werden.

was wie eine flucht nach vorne klingt, entpuppt sich im laufe der erzählung als eine hinterfragung der macht und ihrer prekären praktiken.

eigentlich will tarlan aber schriftstellerin werden.

schuld daran ist nazim hikmet, der große türkische lyriker, der in iran äußerst populär ist – fast eine identifikationsfigur.

eines tages steht tarlan in der schule vor dem mikrofon und rezitiert vor allen augen verse von nazim hikmet.

dann ist es um sie geschehen.

sie findet die literatur als bestimmung.

oder sollte ich sagen als flucht?

die flucht in die literatur ist eine alte iranische tugend. kein wunder bei einer unterdrückung, die nun schon beinah 100 jahre dauert.

aber tarlan schmunzelt nur beim gedanken an flucht.

rana, tralans beste freundin, sagt einmal:

"wir sind frei."

jahre zuvor hatte dieselbe rana ihr vorgeschlagen, zu fliehen und hatte angeregt, sie könnten doch nach algerien gehen, sich dort den revolutionären anschließen. oder als partisaninnen nach kuba oder nach lateinamerika auswandern.

tarlan hatte ihr entgegengehalten, sie könne diesen kampf auch in ihrem eigenen umfeld führen.

genau das tut tarlan, genau das tut variba vafi.

in einem früheren roman kommt folgende passage vor:

»ich gehe. er geht. wir gehen. das verb ›gehen‹ ist das einzige verb, das mein mann immerfort konjugiert.«

notabene:

fünf millionen iraner haben das land seit der islamischen revolution verlassen – legal oder illegal.

folglich sind die protagonisten von fariba vafi getrieben. vom hunger nach einem besseren land, nach einem besseren leben.

fariba vafi flüchtet nicht, bleibt und beschreibt einen mikrokosmos, scheinbar unpolitisch – sehr persönlich.

und das in einem land, in dem die machthaber nur im kollektiv einen sinn sehen und dem individuum keinen platz lassen.

tarlans leben war bisher weitgehend ereignislos verlaufen. wenn sie herausforderungen wollte, so mußte sie sie suchen. und sie findet stets neue.

zum beispiel den beruf einer polizistin.

wie übersteht sie die rauhe atmosphäre in der polizeiakademie und die harte ausbildung?

sie zieht sich in sich zurück und hat nur das bedürfnis sich mit rana zu treffen und in aller

ruhe über scholochows "der stille don" zu sprechen.

wieder eine flucht?

ich bin davon überzeugt, daß scholochow sich zeit nimmt für die beiden polzeianwärterinnen, sie tröstet und sie ermutigt für das kommende.

derweil schließt tarlan die augen, macht sich im geist auf die reise, verlässt ihren körper, gleitet davon. sie wird ruhig, gelassen, schwebt bald schon hoch über dem kasernenhof.

wieder eine flucht –

diesmal nach innen?

gibt es denn kein leben ohne flucht, dort in teheran?

tarlan antwortet mit taten wie die trümmerfrauen ihrerzeit nach dem zweiten weltkrieg.

sie verschlingt bücher, diskutiert nächtelang mit ihrer freundin rana, träumt von einer begegnungen mit anton tschechow.

in der rauen wirklichkeit der jungen islamischen republik aber wird sich ihr traum nicht verwirklichen lassen. nach dem abitur muss sie arbeit suchen.

die familie traut ihr das zu: "tarlan steht ihren mann", heißt es oft. nach zahlreichen vergeblichen bewerbungen für die verschiedenen berufe entscheidet sich tarlan schließlich für den beruf einer polizistin.

sie beginnt die ausbildung, obwohl ihr auch später der zusammenhang zwischen dem beruf und der jungfräulichkeit nicht einleuchtet, läßt sie die folgenden untersuchungen über sich ergehen.

tarlan geht durch die dinge hindurch.

in der familie reagiert jeder auf seine weise.

die mutter zog den diwan des großen hafez zu rate und traf auf zuspruch.

ja, nichts geht in iran ohne hafez, den heimlichen propheten der millionen.

die zeit der ausbildung ist hart, und tarlan sinniert darüber:

"ich dachte immer, der knast sei der schlimmste ort, den man sich vorstellen kann. während

der letzten zehn, vierzehn tage hab ich begriffen, daß es hier sogar schlimmer ist. findest du die leute hier nicht unmenschlich?"

dennoch haben die beiden freundinnen zeit füreinander und für träume.

rana zieht sich ihre stiefel aus und gesteht.

"letzte nacht hab ich was komisches geträumt."

tralan erwidert:

"erzähl, wenn's mit liebe zu tun hat!"

wieder eine flucht?

oder doch ein passierschein, wie fariba vafi es formuliert?

das ist ihr stil. sie nennt kaum namen, sie bewertet nicht, sie urteilt nicht.

kein wort über politik. nicht einmal die bezeichnung »islamische republik« fällt.

aber sie stellt ein psychogramm des landes zusammen.

fariba vafi erzählt nicht von einem iran, in dem an jeder ecke ein revolutionsgardist steht, der frauen mißhandelt – der kommt im roman nicht einmal vor.

sie erzählt von einem ganz normalen iranische leben. akribisch fängt sie das atmosphärische ein, ohne eifer, ohne bewertung.

ihre sprache: leise, flüsternd, verratend.

mit der sprache eröffnet sie einen resonanzraum für den dialog, für die freiheit.

ja, die freiheit.

hat sie nicht etwas mit schweigen zu tun?

tarlan sinniert:

»in diesem augenblick muß ich an mein schweigen denken, das wie ein geliehenes kleid ist, an das man sich wieder erinnert.«

fariba vafi weiß, daß das schweigen ein teil des schreibens ist – zumindest für eine iranische autorin.

sie schreibt anders als eine europäische schriftstellerin. und die iraner lesen anders. das haben

sie in den vergangenen jahrzehnten schmerzlich gelernt.

das schweigen hat tiefe wurzeln, in der tradition, in der kindheit.

ein schweigen, das mehr sagt als sprechen. ein schweigen, nicht aus der angst entstanden,

sondern auch aus verständnis für andere.

aber genügt das schweigen allein?

tarlan erwidert:

„ich denke laut: »es ist unsere seele, die frische luft braucht.««

die protagonistin steht stellvertretend für iranische frauen.

sie lächeln und erkämpfen sich freiräume.

eine mission, die viel kraft verlangt, aber auch viel liebe erzeugt.

geben wir das wort an tarlan zurück:

»ich glaube, die liebe ist ein passierschein, mit dem man überall hinkommt und überall leben

kann.«

fariba vafi ist 1962 in täbris geboren, im nordwesten irans; ihre muttersprache ist

aserbaidshaisch.

sie schreibt aber, wie alle minderheiten, in der lingua franca des landes – auf persisch.

seit 1986 veröffentlicht sie kurzgeschichten und romane, gewann viele preise.

sie erreicht auflagen von 26.000 exemplaren –

trotz der vielfältigen zensurbestimmungen und des staatlichen papiermonopols.

weder persönlich noch literarisch paßt fariba vafi in die schubladen, weder in die iranischen

noch in die europäischen.

sie ist verheiratet und hat zwei kinder. einfache schulbildung und arbeit in diversen fabriken –

sie lebte nie im ausland.

genau wie ihre protagonistin.

als tarlan autorin werden will, legt sie sich eine maxime zurecht:

lebe erst, schreibe dann.

fariba vafi folgt ihrer protagonistin.

sie schaut genau hin, betrachtet –

ein längst vergessenes wort –

und schreibt das gesichtete auf. knapp. präzise, ohne sentimentalität, ohne kommentar.

wohl eine ausnahme, auch hier zulande.

ansonsten ist der deutsche buchmarkt gut bestückt mit iranischen autoren, denen in letzter sekunde die flucht gelungen ist, schlimm gefoltert, die familie gepeinigt. jetzt sitzen sie in berlin, paris, london oder new york, frönen dem luxus des westens und bejammern ihr schicksal.

tarlan bleibt und geht durch die harte schule der polizeiakademie durch.

auch hier bleibt sie ihrer alten liebe treu, der literatur.

ein dozent liest ihren essay und äußert sich:

"lass dir zeit. gib deinen themen gelegenheit, zu reifen, sich in deinen gedanken einzunisten.

dann kommen sie von selbst irgendwann ans licht. ich finde, auch der mensch nimmt gestalt an, indem er schreibt. er kommt ans licht und wird frei."

der lehrer gibt ihr den text zurück und verläßt den klassenraum.

frei wovon, fragt tarlan.

auch wenn sie nicht prompt eine antwort bekommt, lebt sie weiter, schreibt sie weiter –

leise, denn sie sucht die freiheit.

dann kommt, was kommen muß.

eines tages durchsucht die gruppenleiterin in tarlans beutel und stößt auch auf andere dinge. auf wörter.

wörter, die nicht ohne weiteres zu den anderen passen.

sie rät tarlan dringend, sich von allen emotionsgeladenen überflüssigen wörtern zu trennen, sich wie alle anderen auch staatstragend zu verhalten.

und ich meine, die gruppenleiterin hat es richtig erkannt.

wörter können viel.

sie können erwecken, aufrufen und aufwiegeln.

dafür muß aber das objekt aufhorchen.

ich bin sicher:

tarlan wird ihren wörtern folgen.

sie hat die gabe zu lauschen, zu betrachten –

sie ist der freiheit würdig.

eins ist gewiß:

diese tarlan ist unbesiegbar. ungeachtet dessen, welche ordnung die unterdrückung versucht.

muß tarlan fariba vafi nicht dankbar sein für diese haltung?

wir jedenfalls sind es.